

Ein Antisemit als Anpeitscher, zwei Nazi-Schläger und ein Bürgermeister, der Schlimmeres verhindern wollte

Spruchkammerakten geben Einblicke in die Profile der
NS-Täter in einer nordhessischen Kleinstadt

von Dieter Vaupel

Beginnend mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Januar 1933 setzten in der nordhessischen Kleinstadt Felsberg, angetrieben durch einen fanatischen NSDAP-Ortsgruppenleiter, Diskriminierungen, Übergriffe und Boykotte jüdischer Geschäfte sowie die Ausgrenzung der über 100 noch im Ort lebenden Juden aus dem sozialen und wirtschaftlichen Leben ein.¹ Sie gipfelten in der Aufstellung einer eigenen Felsberger Judenordnung noch vor der Verabschiedung der Nürnberger Gesetze im Jahr 1935.² Wem sein Leben lieb war, der verkaufte Haus, Hof und Inventar weit unter dem tatsächlichen Wert und flüchtete aus Felsberg. Die Ereignisse gipfelten in den schlimmen Übergriffen während des Pogroms, das in Felsberg bereits am 8. November 1938 stattfand, und bei dem es mit dem zu Tode gehetzten Robert Weinstein den ersten Pogrom-Toten in Deutschland gab.³

Wie war all das möglich? – Das Beispiel Felsberg

Was sich in Felsberg während der Zeit des Nationalsozialismus ereignete ist letztlich nur ein Beispiel für das, was damals an vielen Orten im Deutschen Reich in unterschiedlichen Varianten stattfand: Eine intakte, über Jahrhunderte gewachsene jüdische Gemeinde wurde Schritt für Schritt zerschlagen und ihre Spuren systematisch ausgelöscht. Aus ehemaligen deutschen Nachbarn jüdischen Glaubens, die sich sozial und politisch lange Jahre im Ort engagierten, in Vereinen tätig waren, mit denen man Tür an Tür in der selben Straße wohnte, wurden »Volksfeinde«, die aus der »Volksgemeinschaft« zu entfernen waren.

Verbale Demütigungen und Übergriffe gegen Einzelne waren nur der Anfang. Diese hatten Wurzeln im latenten Antisemitismus, der in den nordhessischen Landgemeinden, so auch in Felsberg, durchaus vorhanden war. Dennoch muss man sich fragen: Wie war all das, was nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in kürzester Zeit passierte, überhaupt möglich? Wie konnte es sein, dass offener Hass und massive Gewalt gegen die

-
- 1 Ausführlich dazu: Dieter VAUPEL: »Etwas Schaden ist wohl bei den meisten Juden eingetreten«. Jüdisches Leben in Felsberg: Integration – Verfolgung – Erinnerung, Marburg 2020, S. 106 ff.
 - 2 Vgl. VAUPEL: Schaden (wie Anm. 1), S. 115.
 - 3 Die Ereignisse des Novemberpogroms in Felsberg sind ausführlich dargestellt in: Kurt SCHILDE: Frühe Novemberpogrome 1938 und das erste Opfer Robert Weinstein (Gegen Verdrängen und Vergessen 12), Berlin 2016; Kurt SCHILDE: »Jedermann wusste, dass es nicht gestattet war, Juden zu misshandeln, zu ermorden ...«. Der Pogrom in Felsberg am 8. November und die strafrechtliche Behandlung 1948/49, in: HessJbLG 59, 2009, S. 135–161; VAUPEL: Schaden (wie Anm. 1), S. 134 ff.

jüdischen Bürger zum Alltag wurden? Wie konnte es geschehen, dass jüdische Nachbarn vertrieben wurden und »ehrbare« christliche Bürger sich an ihrem Eigentum bereicherten? Wie war es möglich, dass man die letzten im Ort verbliebenen Jüdinnen und Juden gewaltsam aus Felsberg hinaus trieb und damit ins sichere Verderben schickte?

Die Konstellation in Felsberg im Jahr 1933, die zu all dem unsäglichen Leid für die Jüdinnen und Juden der Stadt führte, war nicht singulär, sondern strukturell ähnlich in anderen Orten wiederzufinden: Es gab überzeugte Nationalsozialisten, erklärte Antisemiten, die aufhetzten, wo dies nur möglich war, die Angst verbreiteten, die zu Taten anstifteten, aber sich dabei die Finger selbst oft nicht »schmutzig« machten. Der Prototyp des skrupellosen Anpeitschers, des antisemitischen Ideologen war in Felsberg der NSDAP-Ortsgruppenleiter Dr. Berthold Korte.

Männer wie Dr. Berthold Korte brauchten für ihre Pläne diejenigen, die ihre Ideen praktisch umsetzten, die das taten, wozu diese Männer aufriefen. Hier kamen Menschen wie Max Wolfram, Christoph Schanze und andere ins Spiel, um die es im folgenden u. a. gehen wird. Sie waren überzeugte Nationalsozialisten, erfüllten die ihnen gegebenen Anordnungen und schreckten letztlich auch vor Gewalt nicht zurück. So schleppten einige von ihnen Juden zu angeordneten Verhören, warfen Scheiben in ihren Häusern ein, verbreiteten Angst schon allein durch ihre uniformierte Präsenz und waren schließlich an den massiven Übergriffen gegen Jüdinnen und Juden während des Novemberpogroms beteiligt. Sie und andere gaben die Begeisterung für die »nationalsozialistische Sache« auch an junge Menschen weiter, verführten sie zu skrupellosen Taten und gaben ihnen das Signal: Ihr dürft, ja ihr sollt sogar gegen die jüdischen Mitmenschen agieren, sie sind »Volksfeinde«. Dieses Signal machte es erst möglich, dass beim Pogrom Hitlerjungen als willfährige Täter in die Häuser der Juden geschickt wurden, um dort buchstäblich alles kurz und klein zu schlagen.

Selbst Bürgermeister Wilhelm Zimmermann, offensichtlich kein überzeugter Nationalsozialist, gelang es nicht, Schlimmeres zu verhindern – was offensichtlich seine Absicht war. Die Bilanz zeigt: Innerhalb von sechs Jahren, von 1933 bis 1939, wurden alle Jüdinnen und Juden aus Felsberg vertrieben. Sie wurden misshandelt und immer wieder gedemütigt, sie wurden ihres in vielen Jahrzehnten erarbeiteten Eigentums beraubt, ihre Kultstätten, die Synagoge und der Friedhof, wurden durch Nazis geschändet. Viele aus Felsberg in die Großstädte geflüchtete jüdische Bürger wurden ab 1941 systematisch in die Vernichtungslager des Ostens deportiert und dort ermordet. Andere hatten zumindest das »große Glück«, ihr Leben durch die rechtzeitige Flucht ins Ausland retten zu können.

Entnazifizierung nach 1945

Nach 1945 trat in den drei Westzonen zunächst für besonders belastete Personen, die den Nationalsozialismus maßgeblich getragen hatten, der »automatische Arrest« in Kraft. Anhand eines »Arrest Categories Handbook« konnten die Besatzungsoffiziere entscheiden, ob jemand ohne Einzelprüfung interniert werden sollte.⁴ Dazu gehörten auch »Nazi Party

4 Vgl. Heiner WEMBER: Umerziehung im Lager. Internierung und Bestrafung von Nationalsozialisten in der britischen Besatzungszone Deutschlands (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte Nordrhein-Westfalens 30), Düsseldorf 1991.

Officials« wie etwa die Ortsgruppenleiter und deren Stellvertreter. Dies betraf einige der Felsberger Akteure, wie etwa Ortsgruppenleiter Dr. Berthold Korte.

Umgehend wurde im Jahr 1945 damit begonnen, über die Entnazifizierung einen Wandel in der Gesellschaft, aber auch in der Verwaltung zu erzwingen. Ab Sommer 1945 wurde gegenüber aktiven Nationalsozialisten sowohl im öffentlichen Dienst, als auch in leitenden Positionen in der Wirtschaft vorläufige Beschäftigungsverbote verhängt. Millionen Menschen mussten zunächst mithilfe von Fragebögen Auskunft über ihre Tätigkeit während der vergangenen zwölf Jahre geben und viele sich anschließend einem Spruchkammerverfahren stellen. So auch zahlreiche Felsberger, die sich während der NS-Zeit »profilert« hatten. Ihre Spruchkammerakten sind heute im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden zu finden.⁵ Die Akten einiger Felsberger Akteure wurden vom Verfasser systematisch ausgewertet, die Ergebnisse werden im Folgenden vorgestellt. Dabei geht es um

- Dr. Berthold Korte, der als Ortgruppenleiter der Aufpeitscher war und alle Fäden in der Hand hielt,
- Max Wolfram und Christoph Schanze, zwei der maßgeblich am Novemberpogrom und anderen Aktionen gegen die jüdische Bevölkerung beteiligten Täter, sowie
- Wilhelm Zimmermann, der als Bürgermeister letztlich die politische Verantwortung für all das trug, was in den zwölf Jahren der Nazidiktatur in Felsberg passierte.

Der Antisemit: Dr. Berthold Korte

Der Jurist Dr. Berthold Korte, geb. am 21. September 1898, beschäftigt beim Felsberger Amtsgericht als Jusitzobersekretär, später Inspektor, war seit 1933 Ortsgruppenleiter der NSDAP in Felsberg, von 1934 bis 1945 gehörte er außerdem dem Stadtrat an. Korte wohnte damals mit seiner Familie in Felsberg im Steinweg 188. Nach dem Ende der Nazidiktatur, im Jahr 1947, fasst Bürgermeister Bockemühl, ein SPD-Mann, der nach Kriegsende von den Amerikanern eingesetzt worden war, zusammen, wie Korte in Felsberg eingeschätzt wurde: *Wie [...] allgemein hier am Ort bekannt ist, war K. als der gefährlichste Nazi zu bezeichnen.*⁶ Aufgrund seiner Befragung von Ortsansässigen kam Bockemühl zu dem Urteil, er sei *ein gefürchteter Mann gewesen.*⁷ Korte muss man nach intensivem Studium seiner Spruchkammerakte als denjenigen bezeichnen, der maßgeblichen Anteil daran hatte, dass sich in Felsberg schon kurz nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten ein Klima des Judenhasses ausbreitete und zahlreiche Aktionen gegen die Juden unternommen wurden. Wenngleich er selbst offensichtlich nicht direkt an gewalttätigen Handlungen gegen die Felsberger Juden beteiligt war, so war er doch der Ideologe im Hintergrund, der dazu beitrug, die Juden systematisch aus Felsberg zu vertreiben, um die Stadt »judenrein« – wie er es selbst

5 Beispielhaft seien hier genannt: HHStAW, Best. 520/22, Nr. 20056: Spruchkammerakte Max Wolfram; HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18341: Spruchkammerakte Chrisoph Schanze; HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452: Spruchkammerakte Dr. Berthold Korte; HHStAW, Best. 520/22, Nr. 21509: Hermann Gereke; HHStAW, Best. 520/22, Nr. 22930: Spruchkammerakte Erich Troch.

6 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

7 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.



Abb. 1: Dr. Berthold Korte mit seiner Ehefrau Emmy und Tochter Irmgard in den 1920er-Jahren [Privatarchiv Dieter Vaupel]

formulierte – zu machen. Seine Spruchkammerakte, auf die ich mich im Folgenden beziehe, gibt ausführlich Auskunft über sein Wirken.⁸

Korte sagte von sich selbst bei seiner Vernehmung in einer öffentlichen Sitzung vor der Spruchkammer am 1. Februar 1949: *Ich war überzeugter Antisemit.*⁹ Er begründet sodann ausführlich, wie es zu dieser Haltung bei ihm gekommen ist:

Ich habe in meinem Leben mehrfach erlebt, dass ein wirklich aufrichtiges und freundschaftliches Zusammenleben mit den Juden nicht möglich ist. Ich habe während meiner Schülerzeit viel mit Juden verkehrt und es war vielleicht eigenartig zu erkennen, dass diese Abneigung, die in mir aufgekeimt war, nicht so sehr durch mein eigenes Verschulden als wie vielleicht auch durch die Ablehnung zu verstehen war, die uns entgegengebracht wurde. Ich habe das während meiner Studentenzeit noch viel stärker empfunden, wo ich als Student der Rechtswissenschaft mit dem ein oder anderen Juden zusammenkam und es mir schwer fiel, ein aufrichtiges und freundschaftliches Verhältnis herbei zu führen.

Es ist nicht meine Schuld gewesen, wenn sich das aus irgendeinem Ereignis zerschlagen hat. Ich weiß aus meinem Verwandtenkreis, dass große Schwierigkeiten meines Vaters auf jüdischen

8 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

9 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

Einfluss zurückzuführen waren. Mein Schwiegervater hatte in gleicher Weise eine sehr starke jüdische Konkurrenz, die ihn dann auch im Laufe der 20er Jahre zum wirtschaftlichen Ruin gebracht hat. Ich habe in Felsberg verschiedentlich versucht, diesen Dingen nachzuspüren. Ich kann offen und ehrlich erklären, dass diese Bemühungen auch in Felsberg unfruchtbar verliefen. Ich habe den Eindruck gehabt, dass das Judentum sich auf eine gesellschaftliche oder eine freundschaftliche Grundlage mit den deutschen Volksgenossen nicht stellen lassen würde. Sie hatten ihre eigenen Ansichten, die mit unseren Anschauungen nach meinem Empfinden nicht harmonieren konnten. All diese Dinge haben natürlich in mir zur Stellung meiner damaligen Haltung beigetragen.¹⁰

Auf diese Weise entschuldigt sich Korte für alles, was dann daraus erfolgte, denn – so kann man pointiert zusammenfassen – er kann ja nichts dafür, dass er zum Antisemit geworden ist, die Juden sind selbst schuld daran. Seine *damalige Haltung*,¹¹ die dazu führte, die Juden in Felsberg zu diffamieren, aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben auszugrenzen, ihnen ihre Existenzgrundlage zu rauben und sie damit letztlich zum Verlassen der Stadt zu zwingen, zeigte er dann auf vielfältige Art und Weise. Er selbst sagt zu seiner Rolle den Juden gegenüber beschönigend:

Ich habe wohl hier und da mal, wenn ich über das Judentum sprach, darauf hingewiesen, dass wir eine Trennung von dem Judentum anstreben, aber ich habe mich dabei niemals so verhalten, dass ich den Juden irgendwie nachstellte.¹²

Diese Aussagen muss hier allerdings nach Kenntnis der Sachlage in Zweifel gezogen werden, dazu einige Beispiele.¹³ Felsberger Bürger, die nach 1933 noch mit Juden Kontakt pflegten oder mit ihnen auch nur sprachen, wurden von Korte *angegriffen und zwar in einer sehr üblen Art*.¹⁴ Er ließ Schaukästen anbringen und prangerte namentlich durch öffentlichen Aushang Personen an, z. B. Schuhmacher Arbert, weil er Schuhe für einen Juden reparierte, Gerichtssekretär Günter, weil er sich mit einem Juden unterhalten hat, und Adam Frankfurt, weil er eine Liebesbeziehung zu einer Jüdin pflegte. Bei seiner Zeugenvernehmung im Rahmen des Spruchkammerverfahrens gegen Korte berichtet Frankfurt dazu folgendes:

Im Jahr 1934 od. 35 wurde ich von Korte im Stürmerkasten ausgehängt mit dem Hinweis an die Bevölkerung, dass ich aus der Volksgemeinschaft ausgestoßen sei und hat mich als Judenknecht und Rassenschänder bezeichnet.¹⁵

Korte forderte nach Aussagen Frankfurts von dessen Arbeitgeber wiederholt seine Entlassung. Als Frankfurt vom Ortsgruppenleiter vorgeladen wurde, verlangte dieser von

10 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

11 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

12 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

13 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

14 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

15 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

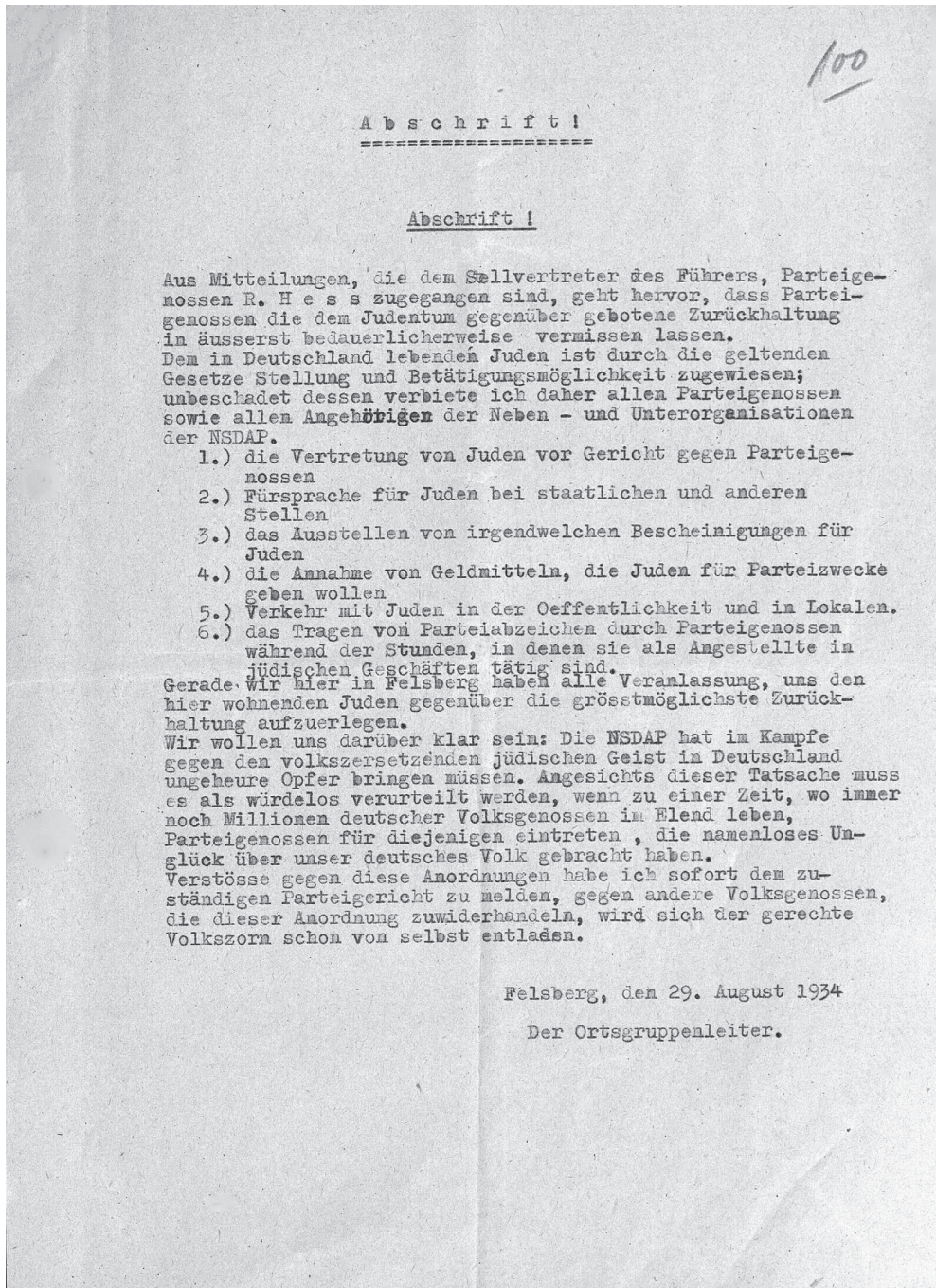


Abb. 2: Öffentlicher Aushang von Ortsgruppenleiter Dr. Berthold Korte im Stürmerkasten zur weiteren Ausgrenzung der Juden aus dem öffentlichen Leben. [HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452]

ihm, das Verhältnis zu der Jüdin Rosa Adler umgehend zu beenden, sonst könne Korte *keine Verantwortung übernehmen*, wenn Frankfurt *aus Felsberg hinausgepeitscht oder gesteignet werden würde*.¹⁶

In die Zeitschrift »Der Stürmer« wurde von Korte offensichtlich ein Artikel über zwei Felsberger – die Herren Steinbach und Scheffer – lanciert, weil sie Kontakte mit Juden im Ort pflegten. August Steinbach hatte damals das einzige Taxenunternehmen in Felsberg. Wie er berichtete, gehörten zu seinen Fahrgästen überwiegend Juden:

*In den Jahren nach der Machtübernahme fuhr ich die Juden [...] sie betrieben einen Pferdehandel. Diese Juden riefen mich telefonisch an, ich sollte an den Bahnhof in Wabern kommen, zwecks einer Tour zu fahren. Ich fuhr leer von Felsberg nach Wabern und habe die 2 Juden eingeladen. [...] Nach etwa 8 Tagen kam ein Bekannter von mir und erzählte, ich stände im »Stürmer«. Ein großer Artikel wäre über mich geschrieben. Er zeigte mir den Stürmer, worin stand: Dr. Mainz würde sich im Grabe herum drehen, wenn er wüsste, dass ich in seinem Wagen Juden gefahren hätte. Diesen Personenwagen hatte ich von Dr. Mainz käuflich erworben.*¹⁷

Eine an alle Parteigliederungen verschickte Anordnung von Rudolf Hess zur weiteren Ausgrenzung der Juden wurde von Korte am 29. August 1934 öffentlich ausgehängt und mit seinem persönlichen Zusatz versehen *Verstöße gegen diese Anordnung habe ich sofort dem zuständigen Parteigericht zu melden, gegen andere Volksgenossen, die dieser Anordnung zuwider handeln, wird sich der gerechte Volkszorn schon von selbst entladen*.¹⁸

Von Anwalt Stemmler, der die Firma Löwenstein und andere Juden rechtlich vertrat, ging der Vorwurf an Dr. Korte, ihn bei der Anwaltskammer *angeschwärzt* zu haben und verantwortlich für einen auf ihn geplanten nächtlichen Überfall zu sein. Außerdem habe er ihm weitere Gewaltakte angedroht. Zwischen Stemmler und Korte kam es deswegen im Jahr 1934 zu einem Rechtsstreit. Stemmler wurde während des Krieges zur Wehrmacht eingezogen und galt nach Kriegsende als vermisst. Stemmlers ehemaliger Angestellter Hans Imming machte am 31. Mai 1948 eine schriftliche Aussage gegenüber der Spruchkammer Darmstadt zu Dr. Korte:

*Wie ich erfahren habe, versucht Dr. Korte heute, vermutlich stark belastet, für sich zu retten, was zu retten ist und jedes Mittel ist ihm dafür recht. [...] Der ganze Hass Dr. K. gegen RA Stemmler war gerichtet, erstens weil Rechtsanwalt Stemmler Antifaschist war und zweitens weil er zahlreiche Juden zu seinen Kunden zählte. Wo Korte ihn schädigen konnte, tat er es. So schickte er alle Personen, die eine notarielle Angelegenheit zu erledigen hatten [...] zu einem Notar in Melsungen, der Parteimitglied war [...] Hatte RA Stemmler persönliche Anträge bei Behörden laufen [...] so wusste Dr. Korte stets mit der Macht als Ortsgruppenleiter die betr. Angelegenheiten zu Ungunsten Stemmlers zu unterbinden.*¹⁹

16 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

17 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

18 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

19 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

Dr. Korte ließ sich im Ort mit einem PKW herumfahren und hielt mit einem Lautsprecher Propagandareden, in denen er gegen die Juden hetzte. Auch zu Veranstaltungen an anderen Orten wurde Korte für Propagandareden eingeladen. Der Felsberger Bürgermeister Wilhelm Zimmermann sagte über ihn: *Er hat über die Judenfrage sehr häufig gesprochen. Wir waren ja in Felsberg ziemlich besetzt mit Juden und er glaubte, dies könnte eine Gefahr sein und auf diese Gefahr hat er hingewiesen.*²⁰

An den Aktionen gegen die noch in Felsberg verbliebenen Juden am 8. November 1938 war Korte nach eigenen Aussagen nicht aktiv beteiligt. Das wird allerdings von einigen Zeugen vor der Spruchkammer infragegestellt. In seiner Rolle als NSDAP-Ortsgruppenleiter konnte er sich sicher eine direkte Beteiligung nicht leisten, denn die Übergriffe sollten ja eine spontane Erhebung des Volkszornes gegen die Juden dokumentieren. Allerdings muss Korte aufgrund seiner Rolle als der wohl entscheidende geistige Urheber dieser Aktion in Felsberg bezeichnet werden. Bei seiner Vernehmung vor der Spruchkammer im Februar 1949 gibt er zu, dass er mit SA-Mann Karl Beck am vorhergehenden Tag über das Attentat auf vom Rath gesprochen habe und gemerkt habe, dass etwas geplant sei. Beck habe geäußert, er dürfe nichts sagen, aber *Sie werden es schon merken.*²¹ Korte blieb nach eigener Aussage am Abend des 8. November 1938 zuhause und will nichts bemerkt haben. Am nächsten Morgen stellte er dann angeblich fest, dass eine »Riesenschweine-rei« stattgefunden hatte, *für die er keine Verantwortung übernehmen könnte.*²² Er rief bei der Kreisleitung der NSDAP in Melsungen an und *sprach mit dem Anwesenden damaligen Kreisgeschäftsführer Karl Gipper mit starker Missbilligung darüber, dass man ihm von der Aktion nichts gesagt hätte.*²³

In einem Schreiben vom 3. Dezember 1946 an den Felsberger Bürgermeister führt Siegmund Weinstein, Vetter von Robert Weinstein, in einer Liste alle am Novemberpogrom beteiligten Felsberger auf, auch Dr. Korte, den er in diesem Zusammenhang als *Hetzer gegen Juden, Hauptverantw. für alle Verbrechen*²⁴ bezeichnet. An anderer Stelle nennt Weinstein ihn *Nazi Nr. 1, der Aufwiegler zu der November-Aktion.*²⁵

In einem Ermittlungsbericht der Polizei Melsungen vom 17. August 1948 ist Folgendes über Korte zu lesen:

Der Betroffene hat sich als Verfechter der Gewaltherrschaft der NSDAP im wahrsten Sinne des Wortes erwiesen. Er war der gefürchtetste und gefährlichste Judenhasser in Wort und Tat. Als Ortsgruppenleiter ist er verantwortlich zu machen für die Ausschreitungen gegen die Juden in Felsberg, insbesondere aber der Judenpogrome im November 1938. Hierbei ist der Jude Robert Weinstein zu Tode gequält worden. Dies war das Werk von Dr. Korte. Er ist hierfür zur Rechenschaft zu ziehen. Dies alles wird durch viele vernommene Zeugen bestätigt. Gegen politisch Andersdenkende war der Betroffene brutal. Auch dies bestätigen viele Zeugen. Alles in allem war

20 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

21 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

22 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

23 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

24 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

25 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

Korte ein ganz gefährlicher Naziaktivist, der vor nichts zurückschreckte. Er ist als der führende Kopf der Judenmisshandlungen in Felsberg anzusehen und gehört m. E. außer der Spruchkammer noch vor ein ordentliches Gericht.²⁶

Der öffentliche Kläger des Kreises Melsungen kam in einem Schreiben vom 30. Juli 1947 an die Spruchkammer Darmstadt zu einem ähnlichen Urteil über Korte:

Der Betroffene wird von allen bisher zur Verhandlung gestandenen Parteimitgliedern der Ortsgruppe Felsberg als derjenige bezeichnet, der für alle Handlungen der Partei die volle Verantwortung trug und der mit allen zur Verfügung stehenden Kräften für die NSDAP warb und hierbei notfalls alle möglichen Druckmittel verwandte.²⁷

Dr. Berthold Korte wurde von der amerikanischen Besatzungsmacht aufgrund seiner Rolle als Ortsgruppenleiter in Felsberg im Rahmen des »automatischen Arrests« ab 1. Mai 1945 für insgesamt 41 Monate, bis zum 7. Oktober 1948, im Lager Darmstadt interniert. Er wurde dort erst entlassen, als das Lager kurz vor der Auflösung stand. Zunächst hat die Spruchkammer Darmstadt im Rahmen der Entnazifizierung eine Einstufung in die Gruppe der »Hauptschuldigen« (Gruppe 1) beantragt. In seiner Verhandlung am 1. Februar 1949 vor der Spruchkammer Melsungen, zu einer Zeit, als die Sprüche insgesamt aufgrund der politischen Entwicklung bereits milder wurden, stuft man ihn als »Mitläufer« (Gruppe 4), unter Anrechnung der bereits von ihm verbüßten Lager-Haft, ein. Diese Einstufung war jedoch für den öffentlichen Kläger Gustav Kuhrmeier in keiner Weise nachvollziehbar, daher legte er Widerspruch ein. In der Berufungsverhandlung der Spruchkammer Kassel wurde er dann immerhin noch als »Minderbelasteter« (Gruppe 3) eingestuft, eine sehr milde Einstufung, die angesichts der drückenden Beweislast gegen ihn im Nachhinein kaum nachvollziehbar ist. Vor ein ordentliches Gericht – etwa im Rahmen des Prozesses wegen der Vorkommnisse des Novemberpogroms in Felsberg²⁸ – ist Dr. Korte nie gestellt worden.

Zwei Täter: Max Wolfram und Christoph Schanze

Die Spruchkammerverfahren gegen diejenigen, die an den Ausschreitungen des 8. Novembers 1938 in Felsberg beteiligt waren, zogen sich zum Teil über mehrere Jahre hin, da parallel dazu auch strafrechtlich ermittelt und ein Prozess gegen sie geführt wurde. Zwei ausgewählte Beispiele – Max Wolfram²⁹ und Christoph Schanze³⁰ – sollen hier vorgestellt werden.

²⁶ HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

²⁷ HHStAW, Best. 520/22, Nr. 15452.

²⁸ Vgl. SCHILDE: Verbundenheit (wie Anm. 3); SCHILDE: Jedermann (wie Anm. 3); VAUPEL: Schaden (wie Anm. 1), S. 314 ff.

²⁹ HHStAW, Best. 520/22, Nr. 20056.

³⁰ HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18341.

Max Wolfram

Von Max Wolfram, geb. am, 16. November 1900, verheiratet und Vater von drei Kindern, wurde der »Meldebogen auf Grund des Gesetzes zur Befreiung vom Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946« am 6. April 1946 ausgefüllt. Er gibt dort wahrheitsgemäß seine Parteimitgliedschaft und seine Rolle als Jugendführer (Scharführer) der Hitlerjugend an. Anschließend werden zahlreiche Zeugenbefragungen durchgeführt und die Ermittlungen kommen in Gang.

Große Bedeutung haben die Anschuldigungen des Juden Siegmund Weinstein gegen ihn, dass er an den Misshandlungen von Robert Weinstein teilgehabt hätte. Aber auch von vielen anderen Zeugen der Geschehnisse des 8. Novembers wird Wolfram als einer der Hauptaktivisten des Abends angesehen, obwohl er erst – nachdem die Ausschreitungen bereits am frühen Abend begonnen hatten – nach einer Feier, die im Gasthaus Schwan stattfand, auf seinem Nachhauseweg dazustieß. Wolfram wird mehrfach vernommen, leugnet zunächst aber fast alles. In seiner Vernehmung vom 28. Februar 1947 sagt er: *Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, daß ich mich an keinem Juden und auch nicht an deren Eigentum vergriffen habe.*³¹ Dies ist eine Aussage, die in ähnlicher Weise von anderen am Novemberpogrom in Felsberg Beteiligten getätigt wurde.³²

Ein Ermittlungsbericht kommt am 9. Juli 1947 zu folgenden Ergebnissen:

Die eingehend geführten Ermittlungen ergaben, dass der Betr. seitens des Bürgermeisters und sämtlicher politischer Parteien als ein rühriges und überzeugtes Mitglied der NSDAP bezeichnet wird, das sich aktiv für die Ideen der NSDAP einsetzte. [...]

Der Betr. wird [...] beschuldigt, maßgeblich an der Judenaktion in Felsberg beteiligt gewesen zu sein. Der Betr. bestreitet [...]. diese Teilnahme, gibt aber zu, im Traubschen Haus eine Tür gewaltsam erbrochen zu haben. Das er die Menge durch Rufe »Rauf mit Euch Judenbande, rauf zu Euren Genossen« angefeuert hat, dass er im Haus Dannenberg den ebenfalls beteiligten Ludwig Eckhardt zum Fenster hochhob, dass er im Traubschen Hause außer der zugegebenen gewaltsamen Öffnung einer Türe noch weitere Wohnungseinrichtungsgegenstände zerstört hat, dass er sich zum Sprecher der Menge am Dannenbergschen Hause gemacht hat, dass er den Juden Kruk an die Binde gefasst und ihm einen Tritt versetzt haben soll bestreitet Betr. auf das Entschiedenste. Nach seinen Aussagen will er sogar die an der Judenaktion stark beteiligte HJ zurückgehalten und mehrere Mitglieder derselben nach Hause geschickt haben. Mit Ausnahme der Beschuldigung, dass er den Juden Weinstein einen letzten schweren Schlag versetzt habe, stammen die übrigen Anschuldigungen von Aussagen Felsberger Bürger. Der Betr. dürfte dieser Anschuldigungen daher leicht überführt werden. Aber auch in allen Schreiben der Juden Siegfried, Siegmund und Salomon Weinstein wird der Betr. als einer der Haupttäter der Judenaktion genannt. [...]

Wenn der Betr. auch seine Schuld im Großen und Ganzen abstreitet, so ist er allein dadurch der Haupttäterschaft überführt, dass er als örtlicher Führer der HJ es nicht verhindert hat, dass die

31 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 20056.

32 HHStAW Best. 520/22, Nr. 7135: Spruchkammerakte Heinrich Orth; HHStAW, Best. 520/22, Nr. 20055: Spruchkammerakte Erich Kükken; HHStAW, Best. 520/22, Nr. 7177: Spruchkammerakte Karl Beck.

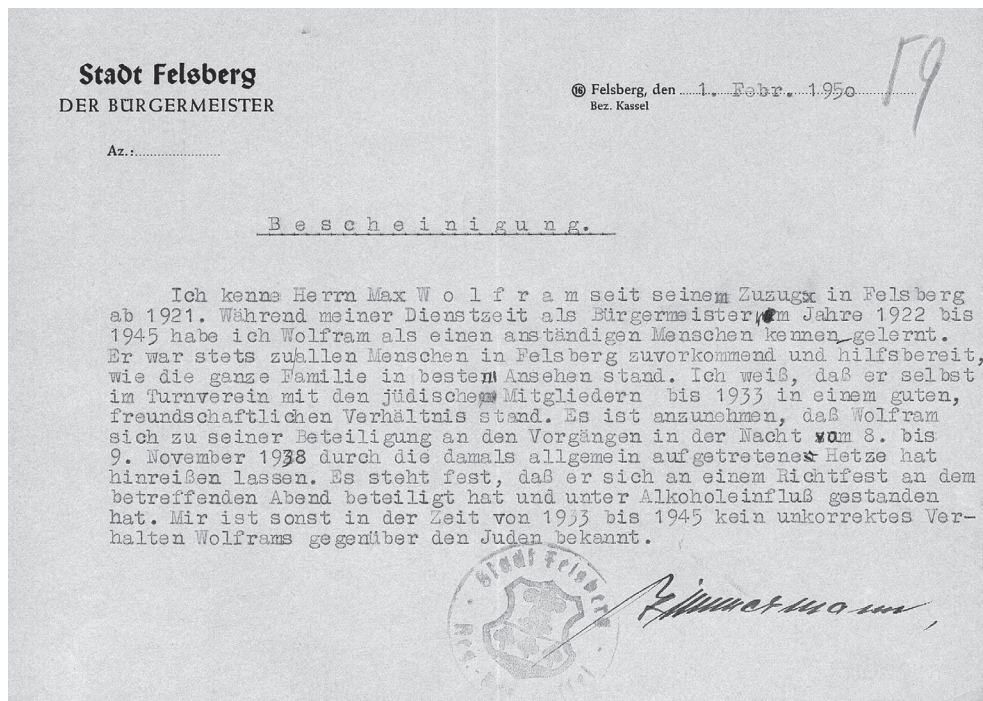


Abb. 3: Der ehemalige Bürgermeister Wilhelm Zimmermann versucht Max Wolfram reinzuwaschen [HHStAW Best. 520/22, Nr. 20056]

HJ Mitglieder an der Aktion teilnehmen. Hierzu hatte er die Macht und es wäre ihm leicht gewesen, die Teilnahme der HJ zu verhindern. Stattdessen aber gab er, als älterer Mann, den jungen HJ Mitgliedern ein Beispiel, indem er, wie er selbst zugibt, im Traubschen Hause eine Tür erbrach.³³

Bei weiteren Vernehmungen gibt er immerhin, nachdem die Beweislast erdrückender wird, das eine oder andere zu. So etwa, *dass mich der Vorwurf, Sprecher der Volksmenge gewesen zu sein, nicht ganz zu Unrecht trifft³⁴* oder dass er gewaltsam in das Haus der Witwe von Isidor Weinstein eindringen wollte und vom neuen Besitzer, der das Haus von ihr gekauft hatte, daran gehindert wurde.

Am Ende wird Wolfram mit Spruch der Spruchkammer Melsungen vom 15. Februar 1950 in die Gruppe II der Belasteten eingereiht. *Der Betroffene wird auf die Dauer von 1 ½ Jahren in ein Arbeitslager eingewiesen. Die bereits verbüßte und noch zu verbüßende Straftat wird in voller Höhe in Anrechnung gebracht.* Hinzu kamen u. a. 20 % Einzug seines Vermögens, Verbot, ein öffentliches Amt zu begleiten, und Verlust des Wahlrechts. Außerdem unterlag er Wohnungs- und Aufenthaltsbeschränkungen.

³³ HHStAW, Best. 520/22, Nr. 20056.

³⁴ HHStAW, Best. 520/22, Nr. 20056.



Abb. 4: Nazischläger Max Wolfram (ganz rechts) als Mitglied der Felsberger Fußballmannschaft, um 1930, Seite an Seite mit den jüdischen Sportlern Fritz Hammerschlag, Daniel Mansbach und Theo Levi [Stadtarchiv Felsberg]

In der Begründung des Urteils ist zu lesen:

Es wurde festgestellt, dass der Betroffene sich bewusst an den Ausschreitungen beteiligte. Er war an den verschiedenen Orten der Zerstörung anwesend. Er versuchte in das Haus des Juden Isidor Weinstein einzudringen, begab sich dann zum Haus des jüdischen Einwohners Traub, wo er die Tür eindrückte, weiter zum Hause Dannenberg, schrie dort »Juden raus« und hob einen gewissen Eckhardt hoch, damit dieser durch das Fenster einsteigen konnte.

Wesentlich ist weiterhin die Misshandlung des jüdischen Einwohners Kruk, die [...] als erwiesen anzusehen ist. Die Entlastungsversuche in der Sache Kruk in der heutigen Beweisaufnahme müssen als misslungen angesehen werden. [...] Dass die Handlungsweise des Betroffenen antisemitische Einstellungen betrifft, ergibt sich aus seiner eigenen Einlassung in der Hauptverhandlung des Landgerichts, in der er zugab, damals überzeugter Judenfeind gewesen zu sein und an dem Pogromtage den Wunsch gehabt zu haben, den Juden zu schaden, wo er nur könne.“³⁵

³⁵ HHStAW, Best. 520/22, Nr. 20056.

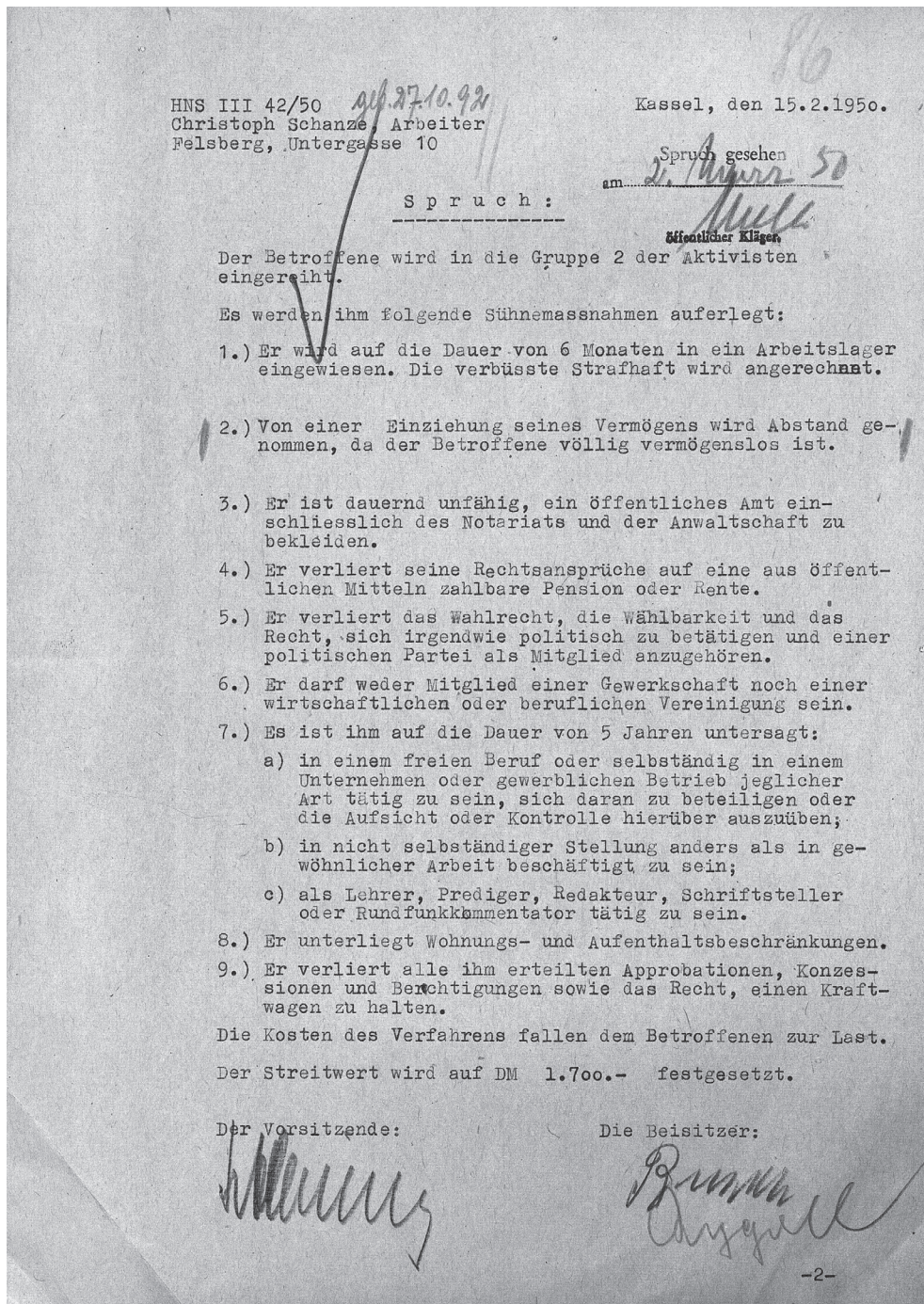


Abb. 5: Beschluss der Spruchkammer gegen Schanze [HHStAW Best. 520/22, Nr. 18341]

-2-

B e g r ü n d u n g .

Der Betroffene Christoph S c h a n z e , geboren am 27.10.92., von Beruf Arbeiter in Felsberg, ist formell nicht belastet. In der Klageschrift vom 29.11.1949 wird er jedoch beschuldigt, sich an der Judenaktion in Felsberg beteiligt zu haben. Gegenstand der Beweisaufnahme war die Feststellung des Schwurgerichts des Landgerichts Kassel in der Sitzung vom 5.5.1948, sowie in der Revisionsverhandlung des Strafsenats des Oberlandesgerichts in Kassel vom 4.11.1948. Die Verhandlungen endeten mit einer Verurteilung des Betroffenen wegen schwerem Landfriedensbruch zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis. Wie festgestellt hat der Betroffene während des Judenpogroms im November 1938 die Synagoge betreten, an der Zerstörung selbst hat er sich hier nicht beteiligt. Er verschaffte sich dann gewaltsam Eintritt bei der jüdischen Einwohnerin Frau Resi Deutsch. Er beteiligte sich mit einem anderen Eindringling an der Zerstörung der Wohnungsgegenstände und misshandelte Frau Deutsch. Der Einwand des Betroffenen, er habe sich lediglich an Frau Deutsch rächen wollen, weil diese vor Jahresfrist einen von ihm bezahlten Betrag von -.80 RM für Schuhreparaturen an ihren Mann nicht abgeliefert hatte, ist unerheblich. Es handelt sich hier um keine Affekthandlung. Der Betroffene ist mit voller Absicht in das Haus der Frau Deutsch eingedrungen, benutzte also den Terror, der in dieser Nacht gegen die Juden entfesselt wurde und erwies sich damit als überzeugter Anhänger der NS-Gewaltherrschaft. Hieran ändert auch nichts, dass der Betroffene der NSDAP nicht angehörte. Aus seinem Schlusswort, in dem er gegen den demokratischen Staat zu Felde zog, ist ersichtlich, dass er, trotzdem er nicht der Partei oder einer ihrer Gliederungen angehörte, durchaus positiv zum Nationalsozialismus eingestellt war und noch ist. Die Kammer sieht in seinem Verhalten einen Tatbestand des Artikels 7/I/3 und 7/II/10. Seine Einstufung in die Gruppe der Belasteten ist demnach gerechtfertigt.

Vorgebrachte Entlastungsmomente ermöglichen keine Herabstufung. Die beigebrachten Erklärungen enthalten fast ausschliesslich Werturteile, aber keine Tatbestände. Die Verhängte Arbeitslagerzeit von 6 Monaten wird auf die bereits verbüßte ~~Haft~~ Strafhaf angerechnet.

Mit Rücksicht darauf, dass der Betroffene vermögenslos ist und sich in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen befindet, wird von der Einziehung seines Vermögens Abstand genommen.

Abb. 6: Begründung des Beschlusses der Spruchkammer gegen Schanze [HHStAW Best. 520/22, Nr. 18341]

Christoph Schanze

Christoph Schanze, geboren am 27. Oktober 1892, war von 1929 bis 1936 als Gespannführer beim Landwirt August Schäffer tätig, danach beim Autobahnbau und ab 1939 bei einer Kasseler Firma als Bauhilfsarbeiter. Nach Kriegsende arbeitete er weiterhin als Bauhilfsarbeiter mit einem Wochenlohn von 30 DM. Schanze galt im Rahmen der Entnazifizierung zunächst als formell nicht belastet, da er von 1933–1945 weder der NSDAP noch einer anderen nationalsozialistischen Organisation angehörte. Gegen ihn wurde dann allerdings doch Klage vor der Spruchkammer erhoben, da er an den Ereignissen des Novemberpogroms beteiligt war.

Bei seiner ersten Vernehmung am 12. November 1946 durch Polizeimeister Schade stritt Schanze zunächst, wie auch Max Wolfram und andere dies getan haben, seine Beteiligung an den Ereignissen völlig ab:

Mit der Judenaktion im Jahre 1938 habe ich nichts zu tun gehabt. Ich habe keine Möbelstücke angefaßt und auch keinen Juden geschlagen. [...]

Ich selbst war an dem betr. Abend in der Gastwirtschaft Lichau und war etwas angetrunken. Als ich gegen 21 Uhr die Wirtschaft verließ, stand eine große Menschenmenge auf der Straße und rief, daß eine größere Anzahl Leute nach der Synagoge wären. Ich habe mich nicht weiter darum gekümmert und bin durch die Untergasse nach Hause gegangen. [...]

Die von der Zeugin gemachten Angaben,³⁶ daß Herr Eckhardt und ich gegen die Tür getreten und gerufen hätten, wir wollen der Resi den »Arsch« hauen, und daß ich gesagt hätte das »Aß« hat mich in den Finger gebissen, entspricht nicht der Wahrheit. Ich wüßte mich nicht zu erinnern ob ich an dem betr. Abend überhaupt das Haus der Witwe Dannenberg betreten hätte.

Die Resi Deutsch hat einmal 2 Ohrfeigen von mir bekommen, weil sie mich belogen hatte. Bei dem Juden Deutsch, der Schuhmacher war, hatte ich etwas arbeiten lassen und die Rechnung an Frau Resi Deutsch bezahlt. Diese lebte mit ihrem Mann in Ehescheidung und hatte ihrem Manne das Geld nicht gegeben. Sie bestritt, das Geld von mir erhalten zu haben. Ob sie die Ohrfeigen von mir an dem betr. Abend oder vorher bekommen hat, das kann ich heute nicht mehr sagen. Ich bin gegen 22 Uhr ins Bett gegangen und habe mich um nichts mehr gekümmert.³⁷

In einem weiteren Vernehmungsprotokoll ist noch zu lesen: *Meine Frau hat etwa 18 Jahre bei den Juden Isidor Weinstein, Max Traub und Fräulein Leviberg gearbeitet. Wären wir Gegner von Juden gewesen, hätte ich nicht geduldet, dass meine Frau bei Juden arbeitet.³⁸*

Im Laufe der weiteren Ermittlungen stellte sich heraus, dass Schanze gemeinsam mit anderen widerrechtlich in das Haus Dannenberg eingedrungen war und maßgeblich an den Misshandlungen von Resi Deutsch beteiligt war. Außerdem hatte er gemeinsam mit

³⁶ Gemeint ist Frau Forster, die im Erdgeschoss des Hauses Dannenberg wohnte. Vgl. VAUPEL: Schaden (wie Anm. 1), S. 138 ff.

³⁷ HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18341.

³⁸ HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18341.

anderen die Felsberger Synagoge betreten. Inwiefern er dort an Zerstörungen beteiligt war, konnte nicht geklärt werden.

Die Spruchkammer Kassel kommt schließlich in der Verhandlung am 15. Februar 1950 zu dem Ergebnis: *Der Betroffene ist mit voller Absicht in das Haus der Frau Deutsch eingedrungen, benutzte also den Terror, der in dieser Nacht gegen die Juden entfesselt wurde und erwies sich damit als überzeugter Anhänger der NS-Gewaltherrschaft.*³⁹ Erschwerend kam nach Ansicht des Gerichts noch Folgendes hinzu: *Aus seinem Schlusswort, in dem er gegen den demokratischen Staat zu Felde zog, ist ersichtlich, dass er, trotzdem er nicht der Partei oder einer ihrer Gliederungen angehörte, durchaus positiv zum Nationalsozialismus eingestellt war und noch ist.*⁴⁰ Schanze selbst versucht noch sich auf die folgende Weise für seine Taten zu entschuldigen: *Ich habe das an dem Abend im Suff gemacht.*⁴¹

Christoph Schanze wurde schließlich von der Spruchkammer – wie Wolfram – in die Gruppe II der Belasteten eingestuft und zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt. Die bereits verbüßte Straftat wurde ihm darauf angerechnet.

Bürgermeister Zimmermann: Noch Schlimmeres verhindert?

Wilhelm Zimmermann ist offenbar eine erstaunliche Person. Er hat etwas geschafft, was kaum jemandem sonst gelungen ist: Drei Systeme hat er als Bürgermeister einer Kleinstadt »überlebt«: In der Weimarer Republik wurde er im Jahre 1922 zum Felsberger Bürgermeister gewählt, am 1. Mai 1933 trat er in die NSDAP ein und blieb Bürgermeister bis zum Zusammenbruch der Nazidiktatur und – kaum zu glauben – im Jahr 1948 wurde er, nachdem er die Entnazifizierung durchlaufen hatte, abermals durch die Felsberger Stadtverordnetenversammlung zum Stadtoberhaupt gewählt. Um nachzuvollziehen, wie dies alles möglich war und seine Persönlichkeit genauer zu beleuchten, soll ein Blick in seine Spruchkammerakte geworfen werden.⁴²

Georg Fenge, langjähriger Mitarbeiter im Bürgermeisteramt, nimmt in einer zweiseitigen eidesstattlichen Erklärung Stellung zu seinem ehemaligen Vorgesetzten Zimmermann. Er berichtet zunächst darüber, wie Zimmermann – zuvor Leiter der Stadtparkasse Felsberg – im Jahr 1922 von den Stadtverordneten regelrecht dazu gedrängt wurde, sich um die auf zwölf Jahre ausgeschriebene Stelle als Bürgermeister zu bewerben. Fenge weist auf die schwierige Aufgaben die Zimmermann dabei in den ersten Jahren während der Inflationszeit zu bewältigen hatte, hin. Er sagt, die Stadt sei ihm in dieser Zeit *ans Herz gewachsen*⁴³ und er habe die Stadt in den folgenden Jahren vorwärts bringen können. Jedes Bauvorhaben sei von ihm unterstützt worden, besonders die Ansiedelung von Handwerk und Industrie, um die finanzielle Situation zu verbessern. Straßenbau, Kanalisation und Wasserversorgung habe er vorangetrieben.

39 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18341.

40 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18341.

41 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18341.

42 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

43 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

Über die Situation nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten schreibt Fenge dann:

Dass Herr Zimmermann im Mai 1933 mit uns übrigen Beamten und Angestellten [...] [sich] der NSDAP anschloß, kann sich nach Lage des damaligen Zeitgeschehens und unter Berücksichtigung seiner Amtshandlungen während des Nazisystems m. E. nur günstig für die Felsberger Verhältnisse ausgewirkt haben. Durch sein Verbleiben in diesem Amte konnte er aus dieser Position heraus gar manchmal den Kampf gegen das Unnatürliche wirksam aufnehmen, um in vielen Fällen Widerstand zu leisten und Schlimmeres verhindern, um nicht resignierend beiseite zu stehen und seine Einwohner in Schutz zu nehmen. Die hier wohnenden Juden fanden bis zu ihrer Auswanderung seinen Schutz. Wie viele Male mußte ich, wenn Herr Zimmermann einen Träger in brauner Uniform annähern sah, ihn im Büro verleugnen.⁴⁴



Abb. 7: Bürgermeister Wilhelm Zimmermann [Stadtarchiv Felsberg]

Ähnliches wird ihm von anderen bescheinigt. So schreiben etwa August Kropf und Heinrich Reise in einer gemeinsamen Stellungnahme:

Aus häufigen Unterredungen mit Zimmermann konnten wir entnehmen, dass er innerlich das ganze Wesen des Nazismus verwarf [...] Die Bevölkerung der ganzen Umgegend würde mit uns bestätigen, daß Zimmermann als einer derer galt, der oft den Kampf gegen das große Unrecht der Partei, insbesondere den Juden gegenüber, aufgenommen hat.⁴⁵

Paul Wiegand, Ziegeleininhaber in Felsberg, sieht ihn genauso:

Es ist ortsbekannt, dass Herr Bürgermeister Zimmermann sich nach seinem obersten Grundsatz nie anders als nur für seine Einwohnerschaft da sah. Das war nach 1933 stets genauso, wie vordem. Korrekt und gut wollte er sein und helfen, wo und wie er nur konnte, ohne welchen Unterschied von Person, Stand oder Religion. [...] Wie manch einem und gerade auch manch einem Juden hat er in seiner Hilfsbereitschaft in Verschwiegenheit Hinweise gegeben und Rat erteilt, wenn er um von Parteiseite her zugedachtes Unrecht wußte oder solches zugefügt war.⁴⁶

44 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

45 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

46 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

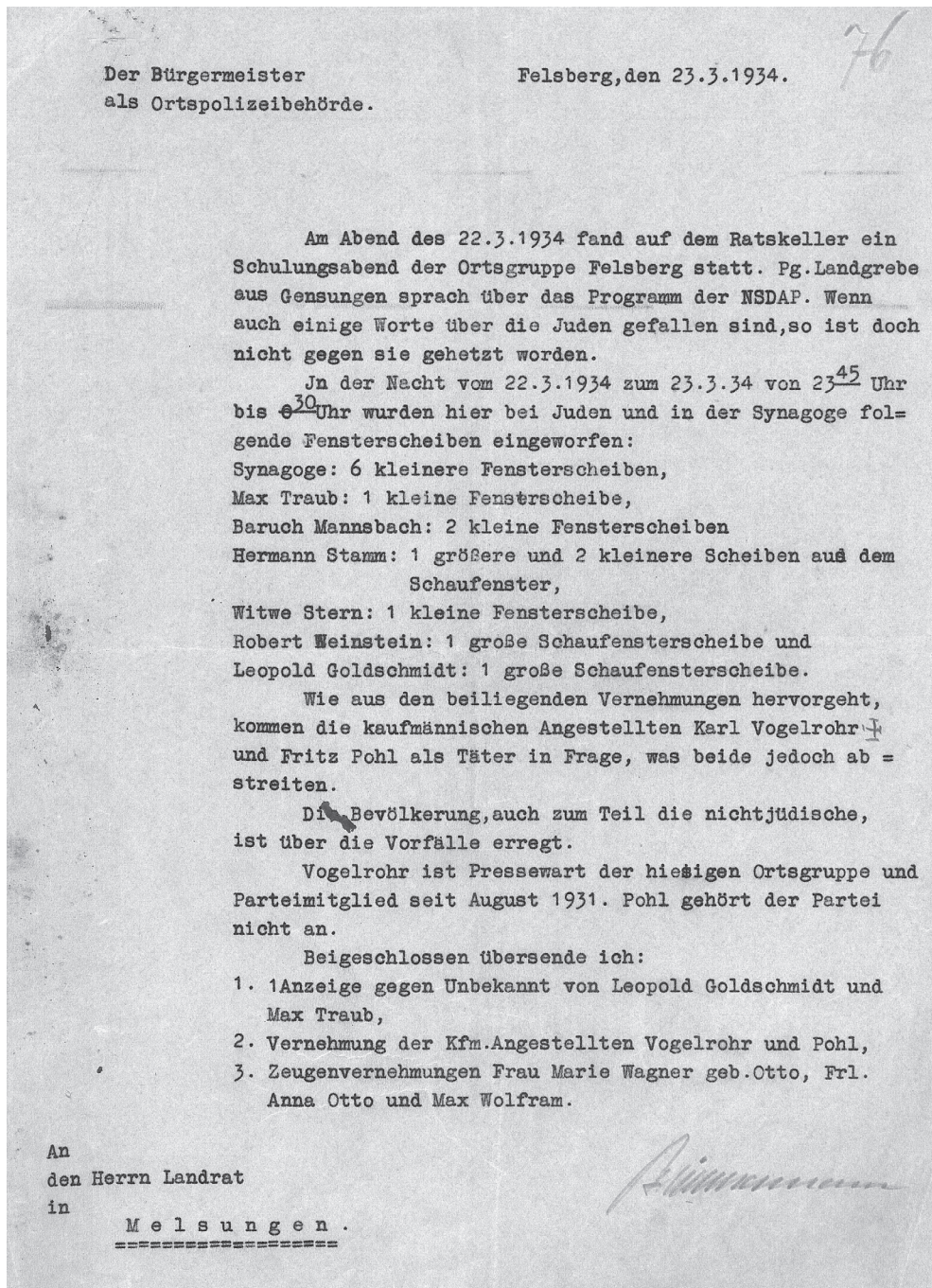


Abb. 8: Bürgermeister Zimmermann bringt die Übergriffe gegen die Juden im März 1934 zur Anzeige [HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169]

Wiegand erklärt weiter aus seiner Sicht, warum Zimmermann am 1. Mai 1933 in die NSDAP eintrat:

Ursprünglich schien es uns unerklärlich, dass unser Bürgermeister, bisher immer geraden und edlen Sinnes, auf einmal auf die verderbnisbringenden Irrlehren der andersgearteten Richtung hatte gehört haben sollen. Dem war aber, wie sich dann mehr und mehr herausstellte, gar nicht so. Herr Bürgermeister Zimmermann hatte dem damals fast geglückten Vorhaben der hiesigen Parteiorgane, ihn aus dem Amt zu verdrängen und durch einen Nachfolger so ganz nach eigenem Geschmack zu ersetzen, durch seinen Parteieintritt nur auf diese einzig mögliche Art Parier⁴⁷ bieten wollen. Hätte er das nicht getan, dann wäre aus Felsberg nach dem Plan der Ortsgruppenleitung eine Hochburg der Partei gemacht und noch grösserer Willkür und ungehindertem Terror Tür und Tor geöffnet worden.⁴⁸

Auch von anderer Seite wird er als *ehrlicher und anständiger Demokrat*⁴⁹ bezeichnet. Sein Nachfolger, der von der amerikanischen Militärregierung eingesetzte SPD-Mann Richard Bockemühl, bescheinigt ihm eine *starke demokratische Haltung* schon aus der Zeit vor 1933 und er habe auch aus Kreisen der Stadtverwaltung den Eindruck gewonnen, Zimmermann sei alles andere als ein Nationalsozialist. Er schreibt: *Auch im Volk konnte ich feststellen, dass Zimmermann stets im Kampf gegen die örtlichen Nazi-Führer lag und somit hier als Anti-Nazi gilt.*⁵⁰

Zu einigen jüdischen Bürgern soll er schon in den 1920er-Jahren ein freundschaftliches Verhältnis gehabt haben, so etwa zu den Inhabern der Firma Victor Löwenstein, Siegward und Louis, sowie Max Schloss, mit denen die Stadt Felsberg in enger geschäftlicher Beziehung stand, die Zimmermann noch bis 1934 aufrechterhalten konnte. Zimmermanns Grundhaltung wurde z. B. deutlich, als er das brutale Vorgehen gegenüber der jüdischen Bevölkerung in der Nacht vom 23. auf den 24. März 1934 zur Anzeige brachte. Auch andere Vorkommnisse, Einzelaktionen und sonstige Übergriffe brachte er zu Anzeige, so etwa auch Aktionen der SA gegenüber den Jüdinnen und Juden.⁵¹

Ein weiteres Beispiel für seine Haltung: Im Jahr 1933 waren alle Juden vom Ortsgruppenleiter Dr. Korte vorgeladen worden, um auf dem Kirchplatz anzutreten. Zimmermann protestierte dagegen. Die Versammlung wurde auf sein Betreiben durch den damaligen Landrat Freiherr von Gagern in Verbindung mit dem Gemeindeältesten Max Schloss abgesetzt. Ortsgruppenleiter Dr. Korte schloss Zimmermann deswegen für zehn Tage aus der NSDAP aus. Der Ausschluss wurde dann aber von der Kreisleitung rückgängig gemacht. Sein Verhältnis zum Ortsgruppenleiter und Judenhasser Dr. Korte beschreibt Zimmermann so: *Ich selbst stand mit dem O. G.R. L. in keinem guten Verhältnis, wir grüßten uns nicht, ich selbst versuchte ihm immer wieder aus dem Weg zu gehen.*⁵²

47 Hier ist wohl »Paroli bieten« gemeint.

48 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

49 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

50 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

51 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

52 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

Martin Hasper, ehemals bei der Firma Löwenstein beschäftigt, schreibt über Zimmermann:

*Mir ist bekannt, daß Zimmermann überhaupt als Freund und Gönner aller Juden bekannt war [...] Es war wohl kein Jude, der sich nicht vor seiner Auswanderung von Zimmermann unter Tränen verabschiedet hätte.*⁵³

Diese Haltung wird ihm auch von jüdischer Seite bestätigt, wenn etwa Edith Heilbrunn, geb. Hoffmann am 30. April 1947 aus den USA an Zimmermann schreibt, dass sie ihn *nur als anständigen Menschen in jeder Beziehung in Erinnerung*⁵⁴ habe.

In einer eidesstattlichen Erklärung bescheinigen ihm zehn ehemals in Felsberg lebende Juden aus New York,⁵⁵ dass sie Zimmermann *als einen ehrenhaften und gerechten Menschen kennen und schätzen*⁵⁶ gelernt hätten. Sie erklären weiter: *Besonders während der Hitlerjahre hat Herr Zimmermann jederzeit bewiesen, dass er für die einheimischen Juden helfend und wohlwollend eintrat und nie etwas gegen die Juden unternommen hat.*⁵⁷ Sie weisen auch noch darauf hin, dass er gegen die *Greuelthaten, die von den Nazis im Ort begangen wurden [...] als Einzelner völlig machtlos war, solche zu verhindern.*⁵⁸ Die Unterzeichner formulieren zum Schluss, dass sie mit dieser Erklärung *als anständige Menschen, diesem ehrwürdigen Menschen Bürgermeister Zimmermann zeigen wollen, daß seine Fürsorge, die er seinen jüdischen Landsleuten in den gefahrenvollen Zeiten hat zukommen lassen, nicht vergessen ist.*⁵⁹

Es gab vieles, was auch Zimmermann nicht verhindern konnte. Bei einigen Aktionen gegen die Jüdinnen und Juden ist er untätig geblieben oder war einfach machtlos. Übegriffen gegen die jüdische Bevölkerung konnte er nicht verhindern, so die Aktionen am 8. November 1938. Es wird zwar berichtet, dass nach diesen Übergriffen seine *Empörung über die schändlichen Vorgänge [...] keine Grenzen*⁶⁰ kannte. Verhindert hat er sie nicht und als Ortspolizeibehörde hat er auch nicht eingegriffen, als er durch den Ortspolizisten Erich Troch erfuhr, was vor sich ging. Seine Äußerung im Spruchkammerverfahren hört sich da eher wie eine Schutzbehauptung an: *Ich habe den Krach seinerzeit bei der Judenaffäre in dem Jahre 1938 nicht gehört. Mein Haus steht außerhalb der Stadt. Ich konnte nicht dagegen einschreiten.*⁶¹

In seinem Spruchkammerverfahren, bei dem er zunächst in die Gruppe III als Minderbelasteter und dann in der Berufungsverhandlung in Gruppe IV als Mitläufer eingruppiert wurde, spielt seine Rolle bezüglich der geplanten Trauung zwischen Adam Frankfurt und der Jüdin Rosa Adler eine wichtige Rolle. Zimmermann, der nicht einwilligte, die Trauung

53 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

54 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

55 Edith Heilbrunn, geb. Hoffmann, Hermann Offmann, Lotte Weismann, geb. Mansbach, Hermann Stamm, Toni Levi, geb. Stamm, Irmgard Mansbach, geb. Weinstein, Arno Hammerschlag, Hilde Hammerschlag, geb. Weinstein, Susi Behr, geb. Hoffmann und Julius Hoffmann.

56 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

57 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

58 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

59 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

60 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

61 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

durchzuführen, argumentiert, dass die Trauung von ihm aufgrund seines guten Einvernehmens mit den jüdischen Mitbürgern und auf Wunsch von Familie Adler nicht zustande gekommen ist und keinesfalls einer antisemitischen Haltung seinerseits entspricht. Offensichtlich hatte Adam Frankfurt keinen guten Leumund. Er wollte, so Zimmermann, die jüdische Familie Adler vor einem Skandal bewahren. *Als sie nun heiraten wollten, erboste sich die ganze jüdische Gemeinde dagegen. Die Juden selbst traten an mich heran, sie nicht trauen zu wollen. [...] Selbst das Mädchen hat sich zu mir geäußert, sie würde das Kind lieber so gross ziehen, als mit dem Frankfurt eine Ehe einzugehen.*⁶²

Gegenüber Frankfurt soll Zimmermann geäußert haben, dass er die Trauung aus Angst vor der NSDAP und Ortsgruppenleiter Korte nicht vornehmen könne, er möge sich einen anderen Ort für die Trauung suchen. Fakt ist, dass Frankfurt Felsberg auf Drängen von Dr. Korte schließlich verlassen musste und wiederholt von der Gestapo verfolgt und auch verhaftet worden ist.⁶³ Rosa Adler und ihr Sohn Dieter fanden den Tod in Riga.

Auch wenn man die Ambivalenz von Zimmermanns Verhalten während des Novemberpogroms und bezüglich der geplanten Heirat zwischen Adam Frankfurt und Rosa Adler bedenkt, so lässt sich dennoch resümierend feststellen, dass Zimmermann dazu beigetragen hat, die von der Verfolgung betroffenen Juden vor noch massiveren Übergriffen der durch Dr. Korte aufgehetzten Nationalsozialisten zu bewahren. Allerdings verhindern konnte er nicht, dass die Felsberger Bürger jüdischen Glaubens nach und nach zum Verlassen des Ortes gezwungen wurden und viele jüdische Felsberger am Ende in den Vernichtungslagern des Ostens ermordet wurden.⁶⁴

Am 24. Juni 1948 wurde Wilhelm Zimmermann dann erneut von der Felsberger Stadtverordnetenversammlung mit sechs gegen vier Stimmen bei zwei Enthaltungen zum hauptamtlichen Bürgermeister gewählt.

Während seiner Zeit als Bürgermeister in der neugeschaffenen Bundesrepublik Deutschland musste Zimmermann auch zahlreiche Anfragen im Rahmen von Entschädigungsverfahren beantworten, von denen eine Antwort auf eine Anfrage von Ida Dannenberg hier nicht unerwähnt bleiben soll. Anfang der 1950er-Jahre konnte Ida Dannenberg, die nach Brasilien geflüchtet war, Rückerstattungsanträge stellen, um für ihren geraubten Besitz entschädigt zu werden. Allerdings musste sie nachweisen, was ihr geraubt worden war und welche Behörden und Personen an der Enteignung beteiligt waren, was ihr natürlich nahezu unmöglich war. Ihr Schreiben an die Entschädigungsbehörde macht dies deutlich:

*Da ich bei meiner Auswanderung mit dem Tod um die Wette rannte, konnte ich keinerlei Akten und Belege mitnehmen. Davon abgesehen, pflegte die Gestapo für geraubtes jüdisches Eigentum keine Quittungen zu geben. Als Zeugen für die Vorgänge in Felsberg kommen sämtliche Einwohner von Felsberg in Betracht, die sich zweifelsohne der Witwe des Lehrers Dannenberg erinnern werden, sowie dessen, was sie bei dem Pogrom erlitten hat.*⁶⁵

62 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

63 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 18169.

64 Vgl. VAUPEL: Schaden (wie Anm. 1), S. 151 ff.

65 HHStAW, Best. 518, Nr. 36764.

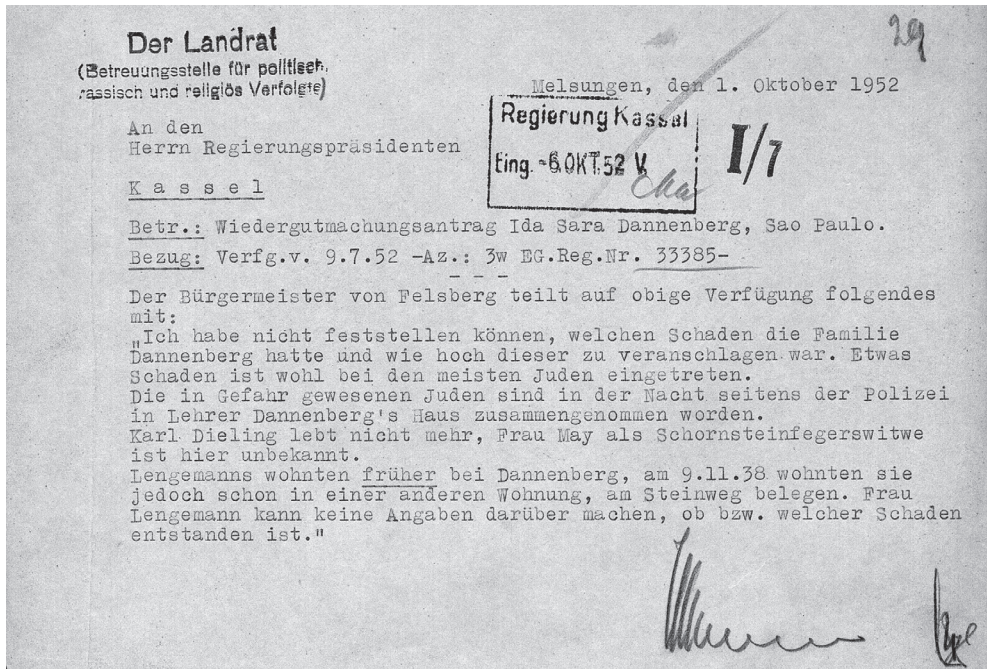


Abb. 9: Die Betreuungsstelle für Verfolgte in Melsungen zitiert die Antwort des Bürgermeisters auf die Anfrage von Ida Dannenberg [HHStAW, Best. 518, Nr. 36764]

Die im Jahr 1952 erbetene Amtshilfe durch den Felsberger Bürgermeister Zimmermann blieb aus. Lapidar antwortet er auf eine Anfrage: *Ich habe nicht feststellen können, welchen Schaden die Familie Dannenberg hatte. Etwas Schaden ist wohl bei den meisten Juden eingetreten.*⁶⁶ Ob es Ignoranz gegenüber dem war, was den Juden in Felsberg während der NS-Zeit tatsächlich angetan wurde, möglicherweise auch fehlendes Mitgefühl mit deren Schicksalen, vielleicht ein Versuch der Bagatellisierung oder einfach unüberlegt dahingeschrieben, lässt sich nicht zweifelsfrei sagen. Übersehen hat Zimmermann, der sein Amt als Bürgermeister in der Nazi-Zeit übernommen hatte um Schlimmeres zu verhindern: Es war nicht *etwas* Schaden, der eingetreten ist, sondern es war für die in Felsberg ehemals lebenden Jüdinnen und Juden die absolute Katastrophe, die über sie hereinbrach. Und auch der Begriff *eingetreten* trifft es nicht, denn von selbst eingetreten ist die Katastrophe nicht, sondern von zahlreichen Akteuren aus dem Ort – auf einige von ihnen konnte ich in diesem Beitrag den Blick lenken – systematisch vorangetrieben worden.

66 HHStAW, Best. 518, Nr. 36764.